

h) von »Seit Jahren« bis »Kind« (Seite 20), i) von »Täglich wird« bis »impertinenter« (Seite 21), k) von »Da träumt« bis »Mondflchtige« (Seite 22), l) von »Laß mich« bis »unverbesserlich« (S. 22), m) von »Kleine« bis »Heuchlerin« (Seite 25), n) von »das schreckliche« bis »schuld« (S. 27), o) von »das Klag« bis »Lektion« (Seite 45), das Verbrechen nach § 564 des Straf-Gesetzes begründe und es wird nach § 493 der Straf-Prozeß-Ordnung das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen, die von der I. I. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme nach § 489 der Strafprozeßordnung bestätigt und nach § 37 des Preßgesetzes auf die Vernichtung der falsierten Exemplare erkannt.

Wien, am 8. April 1908.

(Amtsblatt zur Wiener Zeitung Nr. 85 vom 11. April 1908.)

In Österreich verboten. — Das I. I. Landes- als Preßgericht in Graz hat mit dem Erkenntnis vom 6. April 1908, Pr. V 11/8, die Weiterverbreitung des in unbekanntem Verlage erschienenen Bilderzyklus: »Erzählungen am Toiletentische von Choisy le Conin«, bestehend aus einem Titelblatte (halbbeleidete Dame samt Rose und Amor und ein Kavalier in Rokoko-Schlafrock) und 15 losen Bildern, betitelt: 1. »Die Tabakdose«, 2. »Viola de Gamba«, 3. »Der Vot«, 4. »Nicht drängeln, Kinder!«, 5. »Die blaue Feder«, 6. »O what a pretty like place«, 7. »Die Sonnenuhr«, 8. »Der Tempel der Gotys«, 9. »Der Fetischist«, 10. »Jupiter und Eurassa«, 11. »Die Witwe«, 12. »Paroxysme erotique«, 13. »Der Rivale«, 14. »Die rote Lehrerin«, 15. »Tantalus«, samt dem Wappendeckel mit Stilleben nach § 516 des Strafgesetzes verboten.

(Amtsblatt zur Wiener Zeitung Nr. 85 vom 11. April 1908.)

Städtische Bibliothek in Wien. — Der Ankauf des Werkes »Die klassische Kunst des Vatikan« (8 starke Folio-Bände mit 840 Bildertafeln) für die städtischen Sammlungen um 1000 Lire wurde vom Wiener Stadtrate genehmigt. (Wiener Stg.)

*** Urheberrechtsvertrag zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien.** — Aus Bukarest wird gemeldet: Der Senat hat die mit Österreich-Ungarn abgeschlossene Konvention, betreffend den Schutz von Werken der Kunst und Literatur, angenommen.

Aus dem Antiquariat. — Die Bibliothek des verstorbenen Wirklichen Geheimen Rats Friedrich von Eschmarch, Kiel, ist in den Besitz des Antiquariats von Alfred Lorenz in Leipzig übergegangen.

Bachdenkmal. Bachfest. — Am 17. Mai d. J. (Sonntag Kantate) wird in Leipzig das vom Bildhauer Professor Seffner geschaffene Denkmal Johann Sebastian Bachs auf dem Thomaskirchhof enthüllt werden. Aus diesem Anlaß soll in den Tagen vom 16. bis 18. Mai in Leipzig ein Bachfest gefeiert werden. Die Geschäftsstelle, die den Vertrieb für die Eintrittskarten zu diesem Feste übernommen hat, ist die Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig; an diese sind alle Anfragen bezüglich des Festes zu richten.

Was zum Entstehen eines Buches gehört. — In seinem jüngsten Heft teilt »Publishers Circular« mit Erlaubnis von L. Werner Laurie in London und der Grafton Press in New York einige Äußerungen von Fachmännern des Buchgewerbes aus dem dort erschienenen Buche »Die Entstehung eines Buchs« (»The Building of a Book«) mit, die auch für deutsche Leser Interesse haben dürften.

Über die Eigenschaften, die heutzutage der Drucker dem Verleger mitbringen muß, äußert sich Theodor V. de Vinne, der bekannte New Yorker Drucker, folgendermaßen:

»Geschäftsmäßiges Drucken kann weder schnell, noch billig nach Viehhäberrmethoden betrieben werden. Der Drucker, der es unternimmt, Bücher verschiedensten Inhalts für Verleger zu drucken, muß mit Tonnen von Typen der verschiedensten Formen und Größen, mit Typengußmaschinen aller Art, Druckerpressen von großem Umfang und Wert versehen sein. Die Schwierigkeit, ein gutes Buch zu machen, ist heute größer als je.«

Das große Interesse, das jeder Verfasser selbst am Ergehen

seines Werkes und auch seines Verlagshauses nehmen sollte, wird von G. W. Cable nachdrücklich hervorgehoben:

»Die Sorge um das Haus sollte viel mehr, als es zumeist der Fall ist, dem Verfasser am Herzen liegen. Der Verleger hat den Erfolg von Hunderten von Büchern zu fördern und zu erhalten; der Verfasser braucht sich nur um sein Buch zu kümmern. Auch ein Verfasser darf sich sagen, daß jeder Verleger froh sein wird, von ihm Anregungen darüber zu erhalten, wie die Geisteskinder des Verfassers in der Welt lebendig erhalten werden können.«

Über die Pflichten und den Wert eines guten literarischen Beirats äußert sich Francis W. Halsey mit bemerkenswerten Worten. Er meint, daß die erste Pflicht eines Beirats darin bestehe, beim Verfasser freundliche Gesinnung gegen das Haus, dem er sich anvertraut, hervorzurufen, denn »um dieser freundlichen Gesinnung willen nimmt der Verleger des Verfassers Buch an. Aus ihr heraus hat er schon die Bücher angenommen, die sein Verlag besitz, und aus ihr heraus wird er jene erhalten, die ihm in Zukunft Erfolg bringen sollen.«

Diese Ansichten führen den genannten Fachmann zu der Überzeugung, daß persönliche Beziehungen zwischen Verleger und Verfasser sicherer zum Erfolg führen als die Tätigkeit eines literarischen Vermittlers, der sich zwischen diese beiden eng aufeinander angewiesenen Beteiligten einschleibt. Er führt eine Äußerung von Walter S. Page an, die besagt, daß »jedes große Verlagshaus auf der starken Freundschaft zwischen Verleger und Verfasser« aufgebaut worden ist. Der literarische Agent ist ihm daher eine Erscheinung der jüngsten Zeit, deren Wirksamkeit wesentlich dahin geht, die persönlichen guten Beziehungen, wie sie in der alten Zeit bestanden, auszuschalten, und der er darum ein nur geringes Vertrauen entgegenbringt. Zur Kenntnis der amerikanischen Auffassungen und Methoden in bezug auf die Herstellung, den Verlag und Vertrieb von Büchern gibt das Buch wertvolle Fingerzeige und kann darum auch festländischen Berufsgeoffenen empfohlen werden. (Nach: »Publishers Circular«.)

*** Erfahrungen und Beobachtungen eines Plakatsammlers.** — Über seine Erfahrungen und Beobachtungen als Plakatsammler sprach am 7. d. M. Herr Dr. med. S. Rahmer im Verein der Plakatsfreunde zu Berlin angesichts einer Auswahl älterer und neuerer Plakate wie auch illustrierter Buchumschläge. Redner erwähnte die großen Schwierigkeiten des Sammelns, die von Jahr zu Jahr größer würden, erzählte, wie in Berlin das Plakat aus dem illustrierten Buchumschlage hervorgegangen sei, hauptsächlich veranlaßt durch die vornehmen Buchausstattungen, die der Verlag S. Fischer in den neunziger Jahren seinen Veröffentlichungen gegeben habe. Darauf folgte dann die große internationale Plakatausstellung im Berliner Kunstgewerbemuseum. Plakathändler gab es damals in Berlin noch nicht, der erste war Hönig, der sich auf die Herstellung farbiger Plakate als Spezialität warf. Durch lebhaftes Korrespondenz mit anderen Sammlern im In- und Auslande hat Redner den Grund gelegt zu den in seinem Besitz vereinigten Schätzen.

»Was hat das Plakat seit 1896 geleistet?« Auf die Frage gibt Redner zunächst die Versicherung, daß es in Deutschland, speziell in Norddeutschland, nie hinter dem Auslande zurückgeblieben habe, und zwar weder in Zeichnung, noch in Farbe und Gedankeninhalt. Im besonderen ließ Herr Dr. Rahmer jedoch nicht unerwähnt, daß ein Zuviel der Einzelheiten oft geschadet hätte, auch seien häufig zu grelle Farben angewendet worden. Inhaltlich sei das Symbolische, Rätselhafte der Darstellungen oft der schlagenden Wirkung hinderlich gewesen. Das Format der Plakate für Innen- und Außenräume wäre nicht immer klein für erstere, groß für letztere angemessen, wohl aber die Detailliertheit der Zeichnung und der Ausführung überhaupt.

Für Buchumschläge verlangt Dr. Rahmer mehr Aufwand von Geist und Verstand, Anbringung von Szenen, die auf den Inhalt des Buches eingehen etc.

Wenn man von einer Psychologie der Kunst und des Künstlers spreche, müsse es auch gestattet sein, von einer Psychologie des Plakats zu reden. Jahrelang habe sich Redner bemüht im Studium der Wirkung des Plakates auf die Psyche des Beschauers, und immer habe er gefunden, daß die verschiedenen Nationen in dieser Hinsicht wesentlich von einander abwichen.